



Radarmessgerät in den 60er-Jahren: Die analoge Kamera konnte bis zu 800 Bilder speichern.



Digitales Radargerät heute: Auf der Festplatte des Computers haben bis zu 40.000 Bilder Platz.

50 Jahre Radargeräte

Vom ersten Radarkasten in Kärnten über die Laserpistole bis zum Radar-Kollisionswarner: Wie uns die Technik sicherer macht.

Mit dem Schätzen der Fahrgeschwindigkeit war es vorbei und die Beweisführung versteckte sich getarnt in einem grauen Kasten: Vor 50 Jahren wurde in Kärnten der erste Radarkasten Österreichs in Betrieb genommen. Im Bereich Preitenegg, an der Packer Bundesstraße, überführte die Radartechnik erstmals Raser.

Die Technik von damals ist längst überholt. Heute sind die Radargeräte kleine Hightech-Maschinen. Schaffte eine Kamera im analogen Verfahren zuletzt bis zu 800 Bilder auf einem Nassfilm, speichert der „Grey Brother“ heute mit digitaler Fototechnik mindestens 3.500 Bilder. Im Maximalfall könnte der Computer theoretisch – je nach Bildauflösung – bis zu 40.000 Bilder auf seiner 20 GB-Festplatte speichern.

Ein Radargehäuse kostet etwa 12.500 Euro, das Radargerät 87.000 Euro, ergibt fast 100.000 Euro für die gesamte Anlage, die für jeden Standort vom Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen geeicht werden muss.

Die digitale Technik kostet sogar etwas weniger (80.000 Euro pro Anlage) und bringt außer Quantität Vorteile wie eine bessere Fotoqualität, was zu einer höheren „Trefferquote“ führt. Außerdem können die Bilder mittels geeigneter Software und Laptop gleich vor Ort angesehen und ausgedruckt sowie für Anhaltungen von Fahrzeugenkern ver-

wendet werden. Damit ist auch eine Ahndung von Verkehrsdelikten ausländischer Lenker an Ort und Stelle möglich, was einen verkehrserzieherischen Effekt mit sich bringt.

Mit dem Einsatz dieser kleinen, mobilen Radargeräte („Multaboxen“) kann auch der flexible Schwerpunkteinsatz auf Hochrisikostrecken forciert werden. Die Messdaten können hier vom Laptop auf einem USB-Stick gespeichert und in das digitale Radarauswerteprogramm „Argus-Select“ eingespielt werden. Film-, Filmentwicklungs- und Filmlagerungskosten fallen weg.



„Multaboxen“: Flexible Schwerpunkteinsätze auf Hochrisikostrecken.

Die Modernisierung und Umrüstung der Radargeräte durch Ausstattung mit Digitalkameras wurde in Österreich großflächig im Jahr 2006 eingeleitet und wird 2007 und 2008 fortgesetzt. Das BMI betreibt derzeit 181 Radar-Geschwindigkeitsmessgeräte, davon sind bereits 79 mit Digitalkamera ausgestattet. Der Exekutive stehen 26 Multaboxen zur Verfügung, davon elf mit digitaler Technologie für die Verkehrsüberwachung.

2,7 Millionen Anzeigen wegen Geschwindigkeitsübertretungen wurden österreichweit im Jahr 2006 erstattet, davon entfielen 1,85 Millionen auf Radarmessungen. Rund 700.000 Fahrzeuglenker wurden mit Lasertechnik ertappt, weitere 150.000 von Zivilstreifen und durch Section-Control-Anlagen. Im ersten Quartal 2007 verzeichnet die Exekutive neuerlich einen deutlichen Anstieg bei den Ergebnissen der Radarmessungen.

Der Ankauf der modernen Verkehrsüberwachungsgeräte (einschließlich Service und Wartung) erfolgt aus den zweckgebundenen Strafgeledeinnahmen gemäß §100/10 StVO. Demnach fließen 20 Prozent dieser Strafgelede dem BMI zu, 80 Prozent der Strafen erhält der Straßenerhalter (Bundes-, Landes- und Gemeindestraßen), der das Geld für den Betrieb und die Erhaltung der Straßen verwendet.

Otmar Bruckner